

Leah Cypess
Death Marked – Das Geheimnis der Magierin





DIE AUTORIN

Leah Cypess schrieb ihre erste Kurzgeschichte – erzählt aus der Sicht einer Portion Eis in der Tüte – mit sechs Jahren und brachte schon auf der Highschool ihren ersten Text unter Vertrag. Sie hat Abschlüsse in Biologie, Jura und Journalismus und hat unter anderem Island, Jordanien und Costa Rica bereist. Inzwischen lebt sie mit ihrem Mann und drei Kindern in Boston. Ihre Bücher schreibt sie größtenteils auf dem Spielplatz.

Weitere Titel von Leah Cypess bei cbj:

Death Marked, Band 1: **Die Magierin der Assassinen (40284)**

LEAH CYPRESS

DEATH
MARKED

DAS GEHEIMNIS DER MAGIERIN

Aus dem amerikanischen Englisch
von Katja Theiß



Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe April 2016

© 2016 der deutschsprachigen Ausgabe:

cbj, Kinder- und Jugendbuch Verlag in der

Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel

»Death Marked« bei Greenwillow Books, HarperCollins Children's Books,
einem Teil der Verlagsgruppe HarperCollins Publishers, New York.

© 2015 by Leah Cypess

Published by Arrangement with Leah Cypess

Aus dem amerikanischen Englisch von Katja Theiß

Außenlektorat: Julia Przeplaska

Umschlaggestaltung: Carolin Liepins, München,

unter Verwendung von Bildern von Shutterstock

(Aleshyn_Andrei, Aejron Photo)

kk · Herstellung: ReD

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-40295-5

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Für Shoshana, Hadassah und David

Kapitel 1

Der Spiegel zerbarst in einer plötzlichen Explosion in Hunderte Splitter, die in einer Kaskade aus schartigen Scherben niederregneten. Ileni wirbelte herum, riss die Hände vors Gesicht, aber der Glasregen traf sie nicht: keine scharfkantigen Spiegelreste, die sich schmerzhaft in ihre Haut gruben. Nach einem Augenblick senkte sie die Arme und verschränkte sie vor der Brust.

Die zerbrochenen Glaspartikel schwebten in der Luft und funkelten in allen Regenbogenfarben. Dann verblassten sie und zogen sich im Spiegel wieder zusammen, bildeten ein schimmerndes, unversehrtes Oval.

»Beeindruckend«, sagte Ileni. Sie hatte keine Ahnung, mit wem sie sprach, aber es fiel ihr nicht schwer, furchtlos zu klingen. Nach sechs Wochen in den Höhlen der Assassinen und drei Tagen als Gefangene der Magier des Imperiums war ihr gespielte Tapferkeit in Fleisch und Blut übergegangen. »Aber da ich hier die Einzige zu sein scheine, kommt es mir ein bisschen wie Verschwendung vor.«

Die Farben nahmen eine vage menschliche Form an. Doch

bevor sie ein Gesicht erkennen konnte, ergriff der Schemen das Wort: »Absalm hat gesagt, dies sei der einzige Zauber, der die Schutzsiegel der Akademie durchbrechen könnte.«

Ileni erstarrte. Sie grub die Finger in ihre Oberarme.

Das Bild im Spiegel wurde schärfer, zeigte einen blonden jungen Mann mit dunklen Augen. Seine grimmig verzogenen Mundwinkel bogen sich kaum merklich zu einem angedeuteten Lächeln nach oben. »Hast du jemand anderen erwartet?«

Ileni neigte den Kopf. »Ich habe niemanden erwartet. Zumal ich, wie du bereits festgestellt hast, in einem ziemlich heftig gesicherten Raum bin.«

Es gelang ihr fast, die Stimme ruhig zu halten. Aber sie zitterte doch ein wenig und natürlich bemerkte Sorin es. Die leichte Kurve seiner Lippen verwandelte sich in ein richtiges Lächeln. »Schön, dich zu sehen, Ileni.«

Sie biss die Zähne zusammen, bevor sie sein Lächeln erwidern konnte. »Woher wusstest du, wo ich bin?«

Sein Lächeln vertiefte sich.

Ileni spannte die Kiefer an. »Du solltest mich nicht kontaktieren. Du magst mit diesem Zauber an den Siegeln vorbeigekommen sein, aber die Magier des Imperiums werden wissen, was passiert ist.«

Seine Augen wurden schmal. »Bringt dich das in Gefahr?«

Mehr als ich es sowieso schon bin? »Nein. Ich kann mich selbst verteidigen.«

»Ich hoffe, dass du recht hast.« Er lehnte sich ein wenig vor. »Ich bin froh, dass du am Leben bist.«

Ileni erzwang ein Lachen. »Na danke. Das bin ich allerdings auch.«

»Ich war mir nicht sicher, ob du noch lebst.« Es schien, als

wollte er mehr sagen, und ihr Atem gefror in ihrer Kehle. Inzwischen musste er wissen, dass sie seinen Meister umgebracht hatte. Er wusste es und hatte trotzdem gesagt: *Ich bin froh, dass du am Leben bist.*

Bis zu diesem Augenblick hatte sie nicht begriffen, wie viel Angst sie davor gehabt hatte, dass er es herausfand. Nicht weil er sie umbringen würde – davor hätte sie sich fürchten sollen, aber so war es nicht. Sie hatte nur Angst gehabt, dass er sie hassen würde.

Sorin schüttelte leicht den Kopf. »Die Dinge hier sind kompliziert. Ich konnte Absalm erst jetzt dazu zwingen, dich aufzuspüren.«

»Ihn zwingen?« Ileni trat näher an den Spiegel heran. Sie war sich sicher, dass er ihr Herz pochen hörte, aber sie konnte es nicht ändern. Sie wusste selbst nicht so genau, ob es aus Furcht oder Aufregung aus den Fugen geriet. »Das klingt wie Musik in meinen Ohren. Du warst offensichtlich beschäftigt, nicht wahr?«

»Du ja auch. Wie hast du es geschafft, in die Akademie des Imperiums einzudringen?« Die Bewunderung in seiner Stimme war echt, und Ileni erschrak über den Wonnenschauer, der sie durchlief. Sie sollte darüberstehen. Auch wenn es erst drei Tage her war.

Irritation schärfte ihre Stimme. »Ich *dringe* nirgends ein. Ich bin nicht auf deiner Seite, Sorin. Vergiss das nicht.«

Sein Gesichtsausdruck veränderte sich nicht. »Wie bist du sonst reingekommen? Was hast du ihnen gesagt?«

Nichts, ich bin eine Gefangene. Die Wahrheit lag ihr auf der Zunge. Wenn sie es aussprach, würde er sie retten. Er würde einen Weg finden.

Stattdessen sagte sie: »Das ist unwichtig.«

»Ist es das?« Sein Mund bildete eine harte Linie. »Wissen sie ...«

»Dass ich kein bisschen Magie mehr besitze?« Sie bekam es ohne Zittern heraus. Darauf war sie stolz. »Ja. Ich kann es schließlich schlecht verheimlichen. Nicht hier.«

Stille breitete sich zwischen ihnen aus und zog sich in die Länge. Ileni war sich mehr als bewusst, dass es ihr schwerfiel zu atmen. Sorins Augen durchforschten ihr Gesicht, hielten Ausschau nach ... wonach? Sie wusste es nicht, und sie wusste genauso wenig, ob er fand, was er suchte.

Er schien irgendwie verändert. Noch vor einer Woche hatte er mit ihr das Kämpfen trainiert, sie zum Lachen gebracht und im Verborgenen geküsst. Aber das Gesicht im Spiegel war undurchschaubar und gefährlich. Wenn selbst Absalm seinen Befehlen folgte, dann musste er seine Position als neuer Meister der Assassinen rasch gesichert haben. Er war schon immer ein Mörder gewesen, aber nun war er deren Anführer.

»Also«, sagte sie schließlich, als sie es nicht länger aushielt. »Wolltest du nur mal schnell vorbeischauchen?«

Er atmete kurz aus. »Ja. Und ich wollte sehen, ob du Hilfe brauchst.«

Fast hätte sie darauf lachen müssen – vielleicht war es aber eher ein Schluchzen. Sie konnte ihn nicht um Hilfe bitten. Sie standen wirklich *nicht* auf derselben Seite. »Brauche ich nicht. Aber danke für den Dolch.«

»Gern geschehen«, sagte er mit einer leichten Verbeugung.

Ileni hatte den Dolch in ihrem Beutel gefunden, als sie ihn zum ersten Mal auf dem Bergpfad geöffnet hatte. Sie hatte

keine Ahnung, wie Sorin ihn unbemerkt hineingeschmuggelt hatte, aber sie versteckte ihn sofort in ihrem Schuh. Dort befand er sich immer noch, fremd und schwer, doch gleichzeitig beruhigend.

Ihre Augen trafen sich. Seine glänzten wie Sonnenlicht, das auf schwarzen Stein fiel, und entzündeten einen Funken in Ilenis Augen. Fast hätte sie die Hand nach ihm ausgestreckt, als ob sie ihn berühren könnte – als wäre er im selben Raum wie sie.

»Bist du ganz sicher, dass du keine Hilfe brauchst?«, fragte Sorin. »Sag nur ein Wort und ich komme. Wenn die Magier des Imperiums herausfinden, dass du vorher in unseren Höhlen gelebt hast, ist dein Leben nicht mehr viel wert.«

Sie zögerte und fragte sich, ob er ihre vorgetäuschte Gleichgültigkeit durchschaut hatte. Er *konnte* ihr helfen. Er hatte Hunderte von Assassinen, die seinem Befehl folgen würden. Er hatte einen Magier, der ihm zumindest ab und zu zu gehorchen schien. Sie musste nur Ja sagen und er würde sie zurückholen.

Mit möglichst fester Stimme antwortete sie: »Sie werden es nicht herausfinden. Jeden Moment kann jemand kommen. Du gehst also jetzt besser.«

»Das werde ich. Ileni ...«

Ihre Stimme klang bestimmt und fest: »Ich bin froh, dass du mich gefunden hast.«

Etwas Hitziges flackerte in den Tiefen seiner kalten schwarzen Augen auf. Seine Stimme aber war so fest wie ihre. »Dann war es das wert, dass Absalm jetzt schmolzt.«

Ileni trat zurück. »Tu es nicht wieder.«

Er verabschiedete sich nicht. Sein Bild verschwand in

einem Wirbel aus Farben. Die Oberfläche des Spiegels wurde schwarz, dunkler als schwarz: so dunkel, dass der Rest des Raums dämmrig wirkte, obwohl die Glimmsteine hell leuchteten. Dann schluckte der Spiegel die Dunkelheit und Ileni starrte ihr eigenes Spiegelbild an.

Einen Augenblick drang der erschrockene Ausdruck in ihrem Gesicht in ihr Bewusstsein. Dann flog die Tür auf und ein Schwall von Magie schleuderte sie vom Spiegel weg durch den Raum.

Gegen die Wand gepresst blickte sie die schwarzhaarige Frau im Türrahmen an und sagte schwach: »Karyn. Schön, dich wiederzusehen.«

Sorin trat vom Spiegel zurück und hielt seinen Atem entspannt und gleichmäßig. Grauer Nebel kräuselte sich wie von Wind getrieben über das Glas. Auf der anderen Seite des schwarzen steinernen Raums räusperte sich Absalm.

»Gut gemacht«, sagte er.

Sorin wirbelte herum, um ihn anzusehen. Der alte Renegai-Magier nickte zu ihm herüber, eine zustimmende, väterliche Geste.

Sorins Stimme nahm einen kühlen Klang an. »Könntest du das Portal wieder öffnen, wenn du wolltest?«

»Es existiert immer noch, ja. Ich könnte es leicht wieder öffnen.« Absalms Stimme war freundlich, belehrend. Sorin konnte mit *Freundlichkeit* nichts anfangen. Sicher nicht von diesem Mann. »Aber warum sollten wir das wollen? Der Meister hatte gute Gründe, warum er Assassinen nie auf einer Mission kontaktierte, jedenfalls nicht, bevor sie ihre Mission abgeschlossen hatten.«

Aber Ileni war kein Assassine. Sie konnte da draußen sterben, allein im Imperium, und er würde nichts davon wissen – bis es zu spät war, sie zu retten.

Sorin kämpfte um Kontrolle. Seine Gefühle für Ileni waren nicht nur eine Schwäche, sondern schlimmer noch: ein Zeichen von Schwäche. Unter seinen Mitassassinen, die jetzt seine Schüler waren – zumindest theoretisch –, vermuteten das bereits etliche, aber wenige waren sich sicher. Absalm würde ihre Vermutungen natürlich bestätigen.

Die beste Strategie bestand darin, seine Verstrickung mit Ileni als Liebelei, als reines Vergnügen, auszugeben. Oder – noch besser – als etwas, das ihm der Meister aufgetragen hatte, ein Anreiz, damit sie mitspielen würde. Fast hatte er sich schon selbst davon überzeugt, dass es genau so begonnen hatte.

Aber er hatte sie ziehen lassen. Sie war jetzt im Imperium, mit dem Blut des Meisters an den Händen – und er hatte am Eingang der Höhlen gestanden und zugesehen, wie sie weggegangen war. Er hatte keine Erklärung dafür. Keine, die Absalm befriedigte, oder einen anderen Assassinen – oder ihn selbst.

Er sollte sich nicht rechtfertigen müssen, niemandem gegenüber. Er war jetzt der Anführer der Assassinen. Aber er war nicht der Meister, der für nahezu ein Jahrhundert die absolute Macht in diesen Höhlen in Händen gehalten hatte. Absalm war mit dem Meister befreundet gewesen, hatte mit ihm zusammengearbeitet, war in seine Pläne eingeweiht, mehr als alle Assassinen. Absalm hätte keine Schwierigkeiten, Sorins Autorität zu untergraben.

Weshalb Sorin eine Erklärung finden musste, warum Ilenis

Anwesenheit an der Akademie letztlich für ihn sprach. Sie mussten glauben, dass dies von Anfang an sein Plan gewesen war.

Wenn ihm das gelänge, dann müsste er sie nicht töten.

»Ileni«, sagte er, »ist eine gut geschliffene Klinge. Und nun muss sie auf ihr Ziel ausgerichtet werden.«

»Was war der Zweck dieser Unterhaltung?«

Sorin versuchte, geheimnisvoll zu lächeln, wie es der Meister so oft getan hatte; aber mit der Erinnerung an den Meister stieg Trauer in ihm auf, und Absalms ungerührtes Starren verriet ihm, dass der Magier nicht überzeugt war.

»Es war ein Anfang«, sagte Sorin.

»Und wie willst du weitermachen?«

»Das musst du nicht wissen.«

Absalm presste die Lippen aufeinander. Sorin wartete gerade lange genug, um sicherzustellen, dass die Zurückweisung traf, dann milderte er die Beleidigung mit einer Frage ab. »Glaubst du, sie ahnt, woher wir wissen, wo sie ist?«

»Nein«, antwortete Absalm. Seine Stimme war verdrießlich, aber es lag auch Respekt darin – echter Respekt, kein vorgetauschter wie in den Tagen zuvor. »Du hast das hervorragend umgesetzt. Ich denke nicht, dass sie etwas ahnt.«

Kapitel 2

Lügen schwirrten durch Ilenis Kopf, als sie sich in dem steinernen Zimmer der schwarzhaarigen Magierin umsah. Karyn trug ein lose fallendes weißes Gewand, und ihr Gesicht war noch grimmiger als sonst, was Ileni nicht für möglich gehalten hätte. Vor drei Tagen, gleich nachdem sie in diesen Raum gebracht worden war, hatte ihr Karyn ein Versprechen gegeben: *Ich werde dich umbringen, wenn du nicht kooperierst.*

Heimliche Kommunikation mit den Höhlen der Assassinen zählte sicher nicht als *Kooperieren*.

Ilenis Füße baumelten knapp einen Meter über dem Boden und Karyns Zauber presste sie hart gegen die raue Wand. Sie versuchte krampfhaft, sich eine Entschuldigung einfallen zu lassen – eine Erklärung – irgendetwas, was ihr Zeit verschaffen würde, um Karyn davon zu überzeugen, dass sie zu wertvoll war, um sie zu töten. Aber obwohl sie unter den Assassinen wochenlang gelogen hatte, fürchtete sie plötzlich, dass es ihr dieses Mal nicht gelingen und Karyn erkennen würde, wenn sie nicht die Wahrheit sagte. So als ob sie durch die

Anstrengung der beständigen Täuschung zu erschöpft war und die Lüge nicht länger aufrechterhalten könnte.

Die letzte Lüge hatte sie, sogar ohne es zu wollen, in den Höhlen erzählt, kurz bevor sie mit den schwarzen Bergen als Schatten im Rücken davonmarschiert war. Erst vor drei Tagen hatte sie Sorin versprochen: *Ich werde nicht ins Dorf der Renegai zurückkehren*. Sie hatte es auch so gemeint. Doch als sie einen halben Tag später den sich windenden Pfad mit dem Beutel auf dem Rücken entlanggeschritten war, hatte sie begriffen, dass das unmöglich war.

Sorin oder jeder andere Assassine hätte genau gewusst, welche Wege ins Imperium führen, und das Wenige, was sie selbst in ihrem Beutel mitführte, hätte ihnen gereicht, um dorthin zu reisen. Doch Ileni hatte sich nie darauf vorbereitet, auch nur ihr Dorf zu verlassen. Und dieses Dorf war der einzige Ort, zu dem sie den Weg kannte.

Selbst wenn es der letzte Ort war, an dem sie sein wollte.

Ileni hatte inzwischen jede Menge Übung darin, Dinge zu tun, die sie nicht tun wollte. Also hatte sie sich auf den Weg in ihr Dorf gemacht und sich selbst versprochen, dass es nur ein kleiner Umweg werden würde. Sie hatte versucht, nicht daran zu denken, wie sie erklären würde, warum sie ihr Exil in den Höhlen verlassen hatte. Oder – noch undenkbarer – warum sie in Richtung Imperium unterwegs war.

Dann hatte ihr Karyn aufgelauert.

Ileni schätzte, sie sollte der Magierin des Imperiums gegenüber eine Art von Dankbarkeit empfinden. Sie musste nicht zurückkehren, ihre eigenen Leute nicht ein zweites Mal enttäuschen. Auch Tellis musste sie so nicht gegenüberreten. Stattdessen war sie mitten ins Zentrum der Macht des Impe-

riums entführt worden. Zur Quelle der Magie, die es aufrecht erhielt, und zum idealen Ort, um herauszufinden, ob das Imperium wirklich so verkommen war, wie man es ihr beigebracht hatte.

Um zu entscheiden, ob sie wirklich dabei helfen würde, es zu zerstören.

Immer vorausgesetzt, die Magier des Imperiums entschlossen sich nicht, sie vorher zu töten, konnte das sogar funktionieren. Doch Ileni fand beim besten Willen keinen einzigen Grund, warum sie sich ihrer nicht entledigen sollten.

Sie hatte die letzten drei Tage eingesperrt in einem steinernen Raum verbracht, und soweit sie das einschätzen konnte, wusste niemand außer Karyn, dass sie da war. Die Tatsache, dass Karyn sie noch nicht umgebracht hatte, war ihr einziger Hoffnungsschimmer.

Ihre Erinnerung an die Begegnung mit Karyn, ihre Konfrontation auf dem schmalen Pfad, war flüchtig. Karyn hatte ihr sofort einen violetten Lichtblitz entgegengeschleudert, und Ileni konnte sich nur noch daran erinnern, dass sie in diesem fensterlosen Raum aufgewacht war. Sie hatte nur wenige Minuten gebraucht, um die Schutzsiegel um sich herum wahrzunehmen und zu begreifen, wo sie sich befand.

Seither war regelmäßig Essen auf einem Tablett aufgetaucht, und ihr Nachtopf war manchmal verschwunden und plötzlich wieder da gewesen – dieser beiläufige Einsatz von Magie war auch ihr früher vertraut gewesen. Aber sie hatte keinen Kontakt zu anderen. Wie lange hätte Karyn sie hiergelassen, wenn Sorin sie nicht in Zugzwang gebracht hätte?

Die Magie, die Ileni gefangen hielt, lockerte sich, und die Steinmauer schrammte gegen ihren Rücken, als sie zu Boden

glitt. Karyn hob eine Hand und bläulich weißes Licht flimmerte zwischen ihren Fingern. »Wenn du einem Assassinen dabei geholfen hast, unsere Schilde zu durchbrechen, dann bringe ich dich sofort um. Ich rate dir also zu erklären, was eben passiert ist.«

Zum Glück hatte Ileni gerade etliche Wochen hinter sich, in denen sie ihre Ängste hatte verbergen müssen. Sie tat es inzwischen ganz instinktiv. »Mach dich nicht lächerlich. Du weißt, dass ich über keinerlei Magie mehr verfüge. Ich kann niemandem bei irgendwas helfen.«

»Alle Magier der Akademie haben die Magie gespürt, die aus diesem Raum kam. Deine Anwesenheit ist kein Geheimnis mehr.«

Es *war* also ein Geheimnis gewesen? Interessant.

»Ich habe nichts gemacht«, sagte Ileni. »Jemand hat versucht, Kontakt zu mir aufzunehmen.«

»Jemand aus dem Dorf der *Renegai*?«

Fast hätte Ileni nur wegen der Verachtung in Karyns Stimme gelogen, allein um sie zu ärgern. *Ja. Meine Leute können eure Siegel durchbrechen. Was hältst du davon?*

Aber die Magier des Imperiums gingen immer noch davon aus, dass die *Renegai* eine ewiggestrige Gruppe von zwielichtigen Vertriebenen waren und keine echte Gefahr. Wenn Ileni nun behaupten würde, sie könnten die Siegel der Akademie durchbrechen, würde sie das wahrscheinlich in Gefahr bringen. Die Assassinen wurden dagegen bereits als Bedrohung eingestuft. Und abgesehen davon konnten sie gut auf sich selbst aufpassen.

»Nein«, sagte sie. »Jemand aus den Höhlen der Assassinen.«

Karyn richtete sich auf, und Ileni war froh, dass sie nicht gelogen hatte. Die Magierin sah sie nun an, als würde sie eine echte Gefahr darstellen. Als wäre sie jemand, den man nicht unterschätzen durfte.

Vielleicht war das gut so, vielleicht aber auch nicht. Sie *nicht unterschätzen* konnte schnell in *sie töten* umschlagen. Doch in diesem Moment fühlte es sich gut an.

»Was wollten sie?«, fragte Karyn.

Erneut wirbelten Lügen durch Ilenis Kopf, manche davon sinnlos, manche unglaublich, wieder andere widersprüchlich. Doch Sorin wiederzusehen – wenn auch nur für ein paar Augenblicke –, hatte sie daran erinnert, dass es manchmal nicht schadete, Risiken einzugehen. Sie lächelte Karyn an und sagte: »Das werde ich dir nicht verraten.«

»Na schön«, erwiderte Karyn sehr sanft. »Ich denke, das wirst du sehr wohl.« Das bläulich weiße Licht um ihre Hand breitete sich aus und formte einen knisternden Ball voll kaum gebändigter Kraft.

Angst umschlang Ileni wie eine sich zuziehende Schlinge. Erst vor vier Tagen hatte sie gesehen, wie Karyn Sorin über einem Abgrund in der Schweben gehalten hatte, während die hässliche Spule eines Todeszaubers ihren Gesängen entsprang. Karyn war eine Magierin des Imperiums. Folter fiel ihr leicht.

»Du wirst mir außerdem verraten«, sagte Karyn, »mit wem du wirklich geredet hast. Seit du weg bist, gibt es keinen ausgebildeten Magier mehr in den Höhlen der Assassinen. Jedenfalls keinen, der in der Lage wäre, Siegel zu durchbrechen.«

Ileni wünschte, das wäre wahr. Doch wenn es eine Sache gab, die sie Karyn nie erzählen würde, dann, dass Absalm noch am Leben war. Das war der Faden, der die Magierin zu

der ganzen verworrenen Verschwörung führen konnte – zum wahren Grund, warum sie in den Höhlen gewesen war, zum wahren Grund, warum sie sie verlassen hatte.

Ihre Chance herauszufinden, ob das Imperium so böse war, wie sie immer geglaubt hatte, hing davon ab, ob Karyn ihr abnahm, dass sie keine Bedrohung war – wenn man die Frage außer Acht ließ, ob sie die nächsten zehn Minuten überleben würde. Wenn sie Ileni anschaute, musste sie eine naive, machtlose ehemalige Magierin vor sich sehen. Keine ... Waffe.

Das Gefühl von Verrat stieg dicht und düster in Ilenis Kehle hoch. Absalm war ein Ältester ihres Volkes. Jemand, dem sie vertraut hatte, und er hatte ihr gesamtes Leben zu seinen Zwecken verbogen.

Sie schluckte ihren Schmerz und Zorn herunter. Sie war *keine* Waffe ... noch nicht. Sie war nicht hier, um sich von Absalm zum Werkzeug machen zu lassen, sondern um selbst zu entscheiden, auf welcher Seite sie stand.

Gerade sah die Seite des Imperiums nicht sonderlich vielversprechend aus.

»Ich weiß nicht, wie sie durch die Siegel gekommen sind«, sagte sie. »Aber ich könnte dabei helfen herauszufinden, wie sie es getan haben.«

Karyns Augenbrauen gingen nach oben. »Wirklich. Du wechselst die Seiten aber ziemlich rasch, oder etwa nicht?«

Es lag genug Wahrheit in dieser Feststellung, um Ileni erröten zu lassen. »Ich habe nie zu den Assassinen gehört. Ich wurde dazu gezwungen, in die Höhlen zu gehen und sie in Magie zu unterweisen. Und ich habe sie *verlassen*.«

»Das hast du. Um zu deinen eigenen Leuten zurückzukeh-

ren. Offensichtlich hängst du noch an ihnen, trotz deines Techtelmechtels mit den Mördern.«

Die leichte Betonung auf *Techtelmechtel* verdeutlichte, dass Karyn wusste, was Sorin ihr bedeutete. Ileni kämpfte darum, nicht zu erröten, und scheiterte kläglich. »Ja. Ich war auf dem Heimweg.«

Sie hatte nicht *Heim* sagen wollen, es war ihr herausgerutscht.

Karyn ballte die Finger langsam zur Faust und das bläulich weiße Licht zog sich bis zu ihrer Handfläche zurück. »Zu welchem Zweck? Wenn ich das richtig verstanden habe, können die Renegai mit Magiern, die ihre Kräfte verloren haben, nicht viel anfangen.«

Noch so eine Wahrheit. *Es ist egal*, sagte sich Ileni, als verschiedene Arten von Scham sie innerlich aufwühlten. Solange Karyn nicht die tiefste Wahrheit herausfand.

Ich mag zwar keine Magie mehr besitzen, doch ich verfüge über die Macht, euch alle zu töten. Und ich bin hier, um mich zu entscheiden, ob ich sie einsetzen werde.

Obwohl es nicht wirklich ihre Macht war. Sie war nur ein Gefäß – in Magie ausgebildet, obwohl ihre Kraft von Anfang an vergänglich gewesen war. Die einzige Magie, auf die sie nun noch zurückgreifen konnte, war jene, die durch den freiwilligen Tod anderer übertragen wurde. Eine Höhle voller Assassinen würde sich auf einen Befehl hin selbst töten, damit sie ihre Kraft aufnehmen konnte. Und mit dieser Kraft konnte sie die Akademie der Magie zerstören, das Epizentrum der Macht des Imperiums. Ohne die Akademie besaß das Imperium keinen ausreichenden Schutz gegen die Assassinen.

Sie konnte diejenige sein, die das Ziel erreichte, auf das die Assassinen und ihr Volk seit Jahrhunderten hingearbeitet hatten: das Imperium vom Angesicht der Erde zu fegen.

Es sei denn, sie würde vorher durch besagtes Imperium getötet. Was passieren würde, wenn sie ihre Lügen nicht länger aufrechterhalten konnte.

Sie zwang sich, mit dünner, hilfloser Stimme zu sagen: »Ich konnte sonst nirgends hin.«

Karyn schnaubte. »Und jetzt bist du hier und schließt dich einfach uns an?«

»Ich könnte dir helfen«, sagte Ileni. »Ich habe wochenlang in den Höhlen gelebt. Ich könnte Dinge wissen, die sich für dich als nützlich erweisen.«

Karyn legte den Kopf zur Seite, eine Pose, die man irrtümlich als Belustigung missverstehen konnte, hätte da nicht Argwohn in ihren Augen gestanden. Ilenis Augenlid begann zu zucken, als sich die Stille hinzog. Dann sagte die Magierin: »In Ordnung. Du kannst bleiben.«

»Ich ...« Es gelang ihr, nicht mit was oder warum herauszuplatzen, indem sie sich so hart auf die Lippe biss, dass es schmerzte.

»Fürs Erste«, fügte Karyn hinzu. »Aber ich behalte dich im Auge.«

Ileni nickte.

Karyn öffnete langsam die Hand. Das bläulich weiße Licht war verschwunden. »Mir fällt sicher etwas ein, wie ich den Bruch der Siegel erklären kann – zum Beispiel dass es ein Versehen während deiner Vorprüfung war. Und dann lasse ich dich als neue Schülerin einschreiben. Niemand muss wissen, woher du kommst.« Sie streckte die Finger. »Dir ist hoffent-

lich klar, dass du keinen Tag überleben wirst, wenn auffliegt, dass du ein Assassine warst.«

»Ich war kein Assassine.«

»Du hast ihnen beigebracht, mit Magie umzugehen, oder etwa nicht? Hast sie darin unterrichtet, uns umzubringen?«

Die Schärfe in Karyns Stimme machte Ilenis nächste Frage zunichte. Es konnte nur einen Grund dafür geben, dass Karyn sie bleiben ließ: Sie glaubte, dass Ileni ihr dabei helfen *konnte*, die Assassinen zu bekämpfen. Aber glaubte sie wirklich, dass Ileni zur Verräterin geworden war? Oder verfolgte sie einen anderen Plan, um Ileni gegen ihren Willen zu benutzen?

Nun, das wäre zumindest nichts Neues.

Karyn durchquerte den Raum und berührte den Spiegel mit ihren Fingern. »Ich rufe umgehend den nächsten Magier. Ein glückloser Schüler wird bald hier eintreffen, um dich in die Prüfungsarena zu begleiten.«

Sie schloss die Augen und murmelte einen kurzen Zauber. Ein Schimmer von Magie streifte fern und verlockend Ilenis Haut und sie schauderte gegen ihren Willen.

Karyn öffnete die Augen gerade rechtzeitig, um es noch mitzubekommen. Sie sah Ileni unter gesenkten Augenlidern an. »Ich habe Zugang zu so vielen Lodesteinen, wie ich will. Wenn du das gewusst hättest, hättest du sicher nicht so viel Aufwand betrieben, mir den einen zu stehlen, den ich bei unserem letzten Treffen dabei hatte.« Sie schürzte die Lippen. »Obwohl ich davon ausgehe, dass *du* die Kraft wieder hättest kosten können, wenn es dir gelungen wäre, ihn festzuhalten.«

Es war so eine offensichtliche, kindische Stichelei, dass sie nicht hätte funktionieren sollen.

»Es ist schon interessant«, schnurrte Karyn regelrecht,

»was glaubst du, wirst du fühlen, wenn du von Magiern in der Ausbildung umgeben bist? Einst warst du eine der besten, oder etwa nicht?«

Ileni wusste genau, wie sich das anfühlen würde. Sie hatte ihre eigenen Leute verlassen und war zu den Höhlen der Assassinen aufgebrochen, weil sie genau dieses Gefühl für immer verbannen wollte.

Sie fürchtete, dass es ihr nicht gelingen würde, ihre Gesichtszüge zu kontrollieren. Sie wandte sich genau in dem Moment von Karyn ab, als zwei junge Männer im Türbogen erschienen – im wörtlichen Sinne: Eine Sekunde zuvor war dort noch niemand gewesen.

»Gut«, sagte Karyn, die immer noch wie eine zufriedene Katze klang. »Das ist Ileni. Sie wird –«

Einer der Neuankömmlinge sah Ileni an. Sie erstarrte, als sie ihn erkannte, doch sein Gesicht blieb freundlich, als hätte er keine Ahnung, wer sie war. Er beugte sich in raubtierhafter Anmut zu seinem Schuh hinunter, ohne den gelassenen Ausdruck auch nur eine Sekunde zu verlieren.

Ileni griff nach ihrem Dolch, doch er war schneller.

Das waren Assassinen immer.

»Woah«, sagte der andere Junge sanft, und Karyn schnappte: »Ileni!«

Die Hand des Assassinen lag um ihr Handgelenk, eng genug, um wehzutun, doch er zeigte keinerlei Anspannung. Seine andere Hand war eingerollt, aber leer. Zu spät erkannte Ileni, dass er nicht nach einer Klinge gegriffen hatte. Er hatte sich nur heruntergebeugt, um seine Stiefelhosen abzuwischen, die durch einen Kreidefleck verschmutzt waren.

»Was *machst* du?«, fragte der Assassine mit erhobener, zitt-

riger Stimme. Seine Augen waren geweitet, sein Atem kam schnell, als wäre er derjenige, der Angst hatte. Doch seine Augen glänzten vor Vergnügen, das nur sie sehen konnte.

Ilenis Herz rutschte ihr in den Magen. Sie wagte es nicht, Karyn anzusehen. Sie zwang sich, die Finger zu öffnen, und hörte den Dolch auf den Boden klirren.

Der Assassine sah nicht nach unten und er ließ auch ihr Handgelenk nicht los. Er war drahtig und muskulös mit einem ungebändigten roten Schopf und trug Grün und Schwarz statt des für Assassinen üblichen Graus.

»Tut mir leid«, sagte Ileni. Ihre Stimme kam hoch und kratzig heraus. »Ich ... dachte, du wärst jemand anders.«

Sie überprüfte nicht, ob ihr das alle abnahmen; sie wusste mit Sicherheit, dass Karyn es nicht tat. Sie behielt den Assassinen im Blick, um herauszufinden, ob sie wegen ihres Fehlers sterben würde.

Ein Moment des Schweigens. Zwei. Fahlblaue Mörderaugen starrten sie an. Dann ließ er ihr Handgelenk los und trat zurück; es gelang ihr nicht, einen erleichterten Seufzer zu unterdrücken, der laut und deutlich durch den kleinen Raum hallte.

»Ich denke«, sagte er, »du weißt ganz genau, wer ich bin.«

Ilenis Mund war zum Reden zu trocken, selbst wenn ihr etwas eingefallen wäre, was sie hätte sagen können.

»Arxis?«, sagte der andere Junge.

Der Assassine sah ihn von der Seite an. »Ich bin eine Zeit lang mit einer Gruppe von Händlern gereist. Eine unserer Unternehmungen hat uns in die Berge zu Ilenis Dorf geführt und sie und ich ... nun ... Offensichtlich hat sie geglaubt, dass es mehr wäre.«

»Wir haben *nicht* ...«, fing Ileni erhitzt an und hielt dann inne. Der Glanz in seinen Augen war nicht mehr belustigt. Sie erkannte die Kälte.

Sie konnte den Dolch förmlich an ihrer Kehle spüren.

»Ich habe nie *gedacht*, dass es mehr ist«, sagte sie schließlich. Ihr Gesicht brannte, aber sie fuhr fort. »Es *war* mehr. Das hast du selbst gesagt.«

»Oh, Arxis«, sagte der andere Junge. »Du musst deine Silberzunge zügeln.«

»Was ich tun muss«, sagte Arxis, »ist leichtgläubigen, romantisch veranlagten Dorfschönheiten fernzubleiben.« Er beugte sich nach unten, hob ihren Dolch auf und hielt ihn ihr hin. »Vielleicht brauchst du den noch, falls dir jemand begegnet, der wirklich gefährlich ist.«

Ileni biss sich in die Wange, um still zu bleiben. Sie nahm den Dolch entgegen und wünschte sich sehnlich, ihre Hand würde nicht zittern.

»Genug«, schnappte Karyn. Arxis blickte Ileni überzeugend finster an. Ileni starrte zurück. Sie musste sich noch nicht einmal anstrengen, um glaubwürdig zu wirken, denn sie meinte es ernst.

Karyn seufzte. »Evin, Glückwunsch, du warst zur falschen Zeit am falschen Ort. Du trägst nun die Verantwortung für sie.«

Ileni blickte zu dem zweiten jungen Mann. Seine Augen waren groß und seine braunen Haare standen ihm in Wirbeln vom Kopf ab. Er strich sich mit den Fingern durchs Haar, das danach genauso zerzaust aussah wie zuvor.

»Ich habe eine Gabe für so was«, sagte er ruhig, als hätte sie nicht erst vor einer Minute einen Dolch gezückt. »Zur fal-

schen Zeit am falschen Ort zu sein, meine ich. Obwohl ich gestern zur *richtigen* Zeit am falschen Ort war und das lief auch nicht besser.«

Alle ignorierten ihn. Ileni ließ ihre Augen auf Arxis ruhen, auf seinem unerbittlichen Gesicht und dem angespannten Körper. Sie hatte mehr als ein Dutzend Mal gesehen, wie schnell Assassinen zuschlagen konnten. Sorin hatte ihr ein paar grundlegende Verteidigungszüge beigebracht, doch sie hatten nur funktioniert, weil er sich zurückgehalten hatte. Wenn Arxis sich dazu entschloss, sie umzubringen, dann war sie tot.

Und wenn er wüsste, dass sie seinen Meister getötet hatte, dann würde ihn nichts davon abhalten.

Schließlich trat Arxis einen Schritt zurück. Ilenis Schultern entspannten sich, obwohl sie wusste, dass er sie auch mit Leichtigkeit vom anderen Ende des Raums aus töten konnte. Sie zwang sich dazu, ihren Dolch wieder einzustecken.

»Interessant«, sagte Karyn. Es war unklar, mit wem sie sprach. »Evin, zeig Ileni bitte den Weg zur Prüfungsarena. Wir treffen uns dort.«

Ileni öffnete den Mund, schloss ihn aber gleich wieder. Karyn wusste haargenau, dass sie kein Fünkchen Magie mehr besaß. Niemand in ihrem Volk hatte über so viel Kraft verfügt wie Ileni als Heranwachsende, doch als ihre Magie zu versickern begann, hatte man sie für den Rest ihres Lebens als Lehrerin zu den Assassinen geschickt. In nur wenigen Monaten wurde sie von der zukünftigen Anführerin zum nutzlosen Bauernopfer.

Wenn Karyn wirklich dachte, dass sie etwas gewinnen würde, wenn sie den Verlust von Ilenis Kraft mithilfe einer

»Prüfung« vorführte, dann irrte sie sich. Ileni war inzwischen ziemlich immun gegen Demütigungen.

»Ich freue mich darauf«, sagte sie.

»Gut.« Karyn schien es ernst zu meinen, was Ileni verunsicherte.

»Hier entlang«, sagte ihr neuer Führer und wartete darauf, dass sie loslief, bevor er sie aus der Tür und in die Akademie der Magie führte.

Kapitel 3

Eine massive Mauer zwischen sich und dem Assassinen zu haben, war eine große Erleichterung. Ileni versuchte Arxis aus ihren Gedanken zu verbannen, während sie Evin durch kurvenreiche Gänge folgte. Diese Korridore waren enger und schöner als die in den Höhlen der Assassinen. Sie waren besser durch Glimmsteine ausgeleuchtet, die die Wände in dekorativen fantasievollen Mustern säumten. Die Luft war erfüllt von einem leicht blumigen Geruch, der Ileni unangenehm künstlich erschien, ein merkwürdiger Kontrast zu dem massiven Fels, der sie umgab.

Magie – genau das war der Schlüssel. Das Imperium war groß und mächtig, aber es war in jeder Hinsicht auf Magie angewiesen, egal ob es um Transport oder Kommunikation ging – und insbesondere in Kriegsfragen, bei der Niederschlagung von Aufständen und der Verteidigung gegen die ständigen Angriffe der Assassinen. Ohne Magie gab es keine Möglichkeit, die Kontrolle über die umfangreichen Gebiete zu wahren. Wenn sie diese Magie stehlen – oder schwächen – konnte, wäre dies der Beginn vom Untergang des Imperiums.

»Nun«, sagte Evin, als sie ein paar flache Treppenstufen hinuntertröteten, »sieht ganz so aus, als ob es hier ein bisschen interessanter wird. Woher, sagst du, kommst du?«

Ileni holte tief Luft. Am besten, sie brachte es hinter sich. »Ich bin eine Renegai.«

Evin nickte höflich. »Oh, wirklich? Aus dem Kerosianischen Weideland?«

Es gab andere Renegai? Wussten die Ältesten davon? »Nein. Aus den Kierranischen Bergen.«

»Ah, stimmt! Die Separatisten im Weideland nennen sich selbst ja Singer. Entschuldige.« Seine Stimme war höher, als sie das von Männern gewohnt war, und sie begriff, dass das, was sie für Karyns erhobene Stimme gehalten hatte, in Wirklichkeit nur die Art war, wie die Menschen hier sprachen.

Sie erreichten eine Gabelung und Evin nahm den Flur zur Linken. Er war groß und schlaksig und lief mit einem lockeren, schwingenden Schritt. Im Vergleich zur konzentrierten Anmut, die sie von den Assassinen – von Sorin – gewohnt war, wirkte er linkisch auf sie.

Sogar seine Stimme war lässig. »Was ist da drin passiert, zwischen dir und Arxis?«

Er klang nicht herablassend, sondern amüsiert. *Leichtgläubige, romantisch veranlagte Dorfschönheiten*, hatte Arxis gesagt. Ileni schnaubte wütend. »Es war nicht so, wie er gesagt hat. Es war ein Missverständnis.«

»Löst du deine Missverständnisse immer mit der Klinge?«

»Ich finde, das spart Zeit.«

Er sah sie von der Seite an und grinste. »Dann passe ich besser gut auf, was ich in deiner Gegenwart sage.«

»Das würde ich dir raten.«

Evins Augenbrauen gingen hoch. Ileni wusste, dass sie unfreundlich klang, aber das war in Ordnung. Er war ein Magier des Imperiums. Selbst wenn er aufgewachsen war, ohne die Geschichte ihres Volks zu kennen, so war sie im Hass auf seinesgleichen groß geworden. »Wie lange ist er schon hier?«

»Arxis? Nicht lange«, sagte Evin.

»Was macht er ...«, fing sie an, doch dann bogen sie um eine Ecke und waren plötzlich nicht mehr unter der Erde.

Sie waren es nie gewesen.

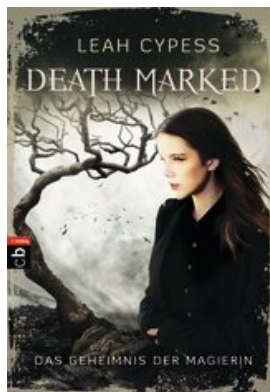
Sie standen auf einem Vorsprung an einem Berghang. Unterhalb des Felsens – sehr, sehr tief unten – führte ein Meer von winzigen Baumwipfeln in einer Kaskade von verschwommenem Grün den Berg hinunter. Über ihnen spannte sich der Himmel in reinem Blau. Die Felsen reckten sich hinter ihr steil und schroff in die Höhe und ein zäher Strauch klammerte sich in einer Spalte in die Felswand über ihr.

»Was ist das?«, atmete sie.

»Der Weg zur Prüfungsarena natürlich.« Evin lief bereits den Vorsprung entlang – welcher, wie Ileni begriff, tatsächlich ein Pfad war, der die Seite des Berges säumte. Seine Füße berührten die Kante des Vorsprungs, doch er schien den gefährlichen Abgrund neben sich gar nicht zu bemerken. »Die Akademie umspannt ein paar Bergspitzen. Wie du siehst, ein idealer Ort, um Magie anzuwenden.«

Ileni sah das ganz und gar nicht so. Aber sie nickte. »Klar. Natürlich.«

Evin setzte den Weg fort und rechnete offensichtlich damit, dass sie ihm folgte. Ileni wollte nichts mehr, als in die Dunkelheit der Höhle zurücksinken, die weit entfernt von der



Leah Cypess

Death Marked - Das Geheimnis der Magierin

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 352 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-40295-5

cbj

Erscheinungstermin: März 2016

Ileni kann die Welt für immer verändern. Wenn sie das tut, wozu sie von jeher bestimmt war: das Imperium zu zerstören. Doch Ileni weiß nicht mehr, wem sie noch trauen kann. Ist das Imperium wirklich eine Bedrohung? Oder wollte man sie das nur glauben machen? Und welche Rolle spielt Sorin, der ebenso anziehende wie mysteriöse Assassine? In der Akademie der Magier, dem Herz des Imperiums, sucht sie nach der Wahrheit – und macht eine überraschende Entdeckung, denn dieser Ort hütet nicht nur böse Geheimnisse ... Plötzlich muss Ileni sich neu entscheiden, auf wessen Seite sie steht.

 [Der Titel im Katalog](#)